

Zeitschrift: Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung
SES

Herausgeber: Schweizerische Energie-Stiftung

Band: 2 (1983)

Heft: 3: Energie + Arbeitsplätze

Artikel: Umweltzerstörung durch Herrschsucht und geistige Trägheit :
Blockierung des "System Schweiz"

Autor: Geissberger, Werner

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-586431>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Umweltzerstörung durch Herrschsucht

BLOCKIERUNG DES

«Werter Herr Landrat.»
 «Obwohl die leitenden Ingenieure bei Ford natürlich wissen, dass Automotoren Abgase produzieren, haben sie doch das Gefühl, dass solche Auspuffdämpfe rasch in der Atmosphäre verteilt werden und durchaus kein Problem der Luftverschmutzung darstellen. Aus diesem Grund hat unsere Forschungsabteilung auch keinerlei Versuche durchgeführt, die auf eine völlige Eliminierung solcher Abgase hinzuliegen. Die wundervollen Automobil-Motoren, die moderne Ingenieure konstruieren, rauchen nicht. Eine Notwendigkeit für die Einrichtung, die Abgase effektiver reduziert, ist daher gegenwärtig nicht vorhanden. Umso sorgfältiger erforschen wir dafür Prozesse einer noch wirkungsvolleren Verbrennung von Treibstoffen.»
 Ihr sehr ergebener
 Dan J. Chabek, Nachrichtenabteilung, FORD-Werke.»
 Der sehr ergebene Dan J., der hier in freudlichem Tone einem Politiker aus Kalifornien antwortet, war das Sprachrohr von Henry Ford II. Und mit diesem Schreiben aus den frühen Fünfzigerjahren wurde der bis heute offene Kampf der amerikanischen Industrie gegen Umweltschutzmassnahmen eingeleitet. Strengere Vorschriften zum Schutze der bedrohten Natur verdammt die Konzernleiter als «unvernünftige Unterdrückung in Handel und Wandel». Und so führt der vielgerühmte American Way of Life eben mit hochzyklischen Karossen durch das Konsumparadies in die Wüste. Die amerikanischen Manager, die harte Interessenpolitik grossprecherisch vertreten, haben wenigstens Stil in ihrer Offenheit. Der Umweltbewusste weiss, wo das Machtzentrum liegt und wer die Hauptverantwortung für die Umweltbelastung trägt. In der Schweiz werden zwar vordergründige Wirtschaftsinteressen ebenso rücksichtslos durchgesetzt. Nur gehören hier Tarmantelchen und vaterländisches Gebälge zu den Requisiten des Polit-Theaters.
 «Regiert wird die Schweiz heute – unter entscheidender Mitwirkung der organisierten und privaten Interessen – vom Elitkreis der bürgerlich dominierten Regierungskoalition – und nicht vom Volke.» Mit dieser Feststellung über die Machtverhältnisse herrzählend beschliesst der «gutbürgerlich» geprägte Journalist Hans Tschäni am Ende einer langen Laufbahn seinen beklammend dokumentierten Report zum Thema: «Wer regiert die Schweiz?» Und ebenso überzeugend weist der alterwürdige Berner Politologe Erich Gruner auf Grund seiner mit wissenschaftlicher

Akribie zusammengetragenen Daten nach, dass die politischen Parteien diesem Druck der Herrschenden nicht gewachsen sein können, denn «die Parteien kranken daran, dass sie es vor lauter kurzfristiger Strategie vernachlässigen, überhaupt noch in die Zukunft weisende Leitbilder zu entwerfen». Beim Blättern in seinem Werk «Der Stimmbürger und die neue Politik» ist man – bei aller Aufgeklärtheit und Sachbezogenheit – versucht, nach einem Bruder Klaus unserer Zeit zu rufen, der unbedachten Interessenverfechten und Politikern die Leuten liest: «Haltet ein Eidgenossen, macht den wirtschaftspolitischen Zaun nicht zu weit, auf dass die Natur mit Tannenbaum und Walddäuz, Fisch und Vogel, Mann und Maus nicht unterte!»

Vom Vrenelsgärtli, der Blüemlisalp bis nach Lucens und Kaiseraugst

«Die schweizerische Landschaft gleicht heute über weite Strecken jenen einst üppigen, reichen, grünen Alpen, deren Sennen im Übermut des Reichtums an Gaben der Natur den Zorn der Geister oder gar Gottes erregten und plötzlich unter herabstürzenden Felsmassen oder unter undurchdringlichen Eiseisfeldern begraben wurden. Die Mehrzahl der Schweizer lebt heute in durch «Wirtschaftswunder» und «Bevölkerungsexplosion» verwüsteten Gebieten.» Diese beunruhigende Vision einer zersiedelten Landschaft stammt vom Kunsthistoriker Hans Christoph von Tavel, der in Zusammenarbeit mit Künstlern, Wissenschaftlern, Studenten und Schülern untersuchte, inwiefern das Bild, das wir von unserem schweizerischen Siedlungsraum machen, mit der Wirklichkeit unserer Umwelt übereinstimmt. Arrivierte Wirtschaftssachverständige (Bericht Kieschaurek) und die Prognosen des Bundesrates (Wachstumsraten von mindestens drei Prozent) verhiesnen in der Boomzeit den Schweizern eine Verdoppelung der Produktion und des Energieverschleisses bis zum Jahre 2000. Doch heute schüttelt uns das Ur-Erlebnis der reichen Sennen. Die Lebensgrundlage wird schmaler, der Wald stirbt, der Boden ist vergerät, Massenerntfassungen (Brown Boveri/Sulzer) signalisieren die kommende Notlage des «Werkplatzes Schweiz». Schicksal oder Selbstverschulden? Eigentlich hätte der einstige Bundesrat Roger Bonvin als Bergfreund ein Gefühl für diese Gefährdung haben müssen. Und doch ist er zur Symbolfigur schwei-



zerischer Problemverdrängung geworden. Seine Voraussagen waren in diesem Land der ständigen Fehlprognosen in exemplarischer Art noch falscher (etwa die Kostenberechnung für das Furka-Loch). Nachdem er am Rande der Legalität den Startschuss für den Bau des Atomkraftwerkes Kaiseraugst gegeben hatte, war er vermessen genug, selbstherrlich zu behaupten: «Ich trage persönlich die Verantwortung für die Sicherheit der Atomanlagen»: Schulbeispiel eines einseitig informierten Magistraten, der damals sicher nicht wusste, dass die Probleme der Wiederaufbereitung der Brennstäbe, der vieltausendjährig strahlenden Abfälle und der Stilllegung ausgebrannter, versuchter Atomanlagen weltweit ungelöst sind. Kein denkender Mensch kann doch guten Gewissens die Verantwortung für diese unausgereifte Technologie übernehmen. Die Natur hatte Roger Bonvin gewarnt. Oder hatten übernatürliche Kräfte die Hand im Spiel? Er war als leitender Ingenieur für den Bau des Wasserkraftwerkes Mattmark mitverantwortlich. Trotz Warnung der Einheimischen wurden die Arbeiterunterkünfte in einem durch Felsstürze gefährdeten Gebiet plaziert. Der Gletscherabbruch begrub die Baracken unter Eisbrocken. Was nützt ein «verantwortungstragender Bundesrat» den getöteten Arbeitern. Davon wird keiner wieder lebendig.

Umweltschutz im Banne der Alibi-Übungen

Nach jahrelangen Diskussionen und klaren Forderungen der Umwelt-Organisationen ist ein schmalbrüstiger Kompromiss-Energieartikel von den Ständen

und geistige Trägheit

«SYSTEM SCHWEIZ»

knapp verworfen worden. Treten-am-Ort als Fitnessübung eidgenössischer Politik –, bis zum Infarkt. Die vielen Akte im Trauerspiel um eine eidgenössische Umweltschutz-Gesetzgebung hängen uns allmählich zum Halse heraus. Schwungvoll zwar der Auftakt mit der überwältigenden Zustimmung des Volkes zum Grundsatzartikel in der Verfassung. Folgerichtig der Gesetzesentwurf des politischen Praktikers und Realisten Leo Schürmann mit seinem eindeutigen Bekenntnis zum Verursacherprinzip: Wer die Welt verschmutzt, sollte dafür zur Kasse gebeten werden. Gleichzeitig wäre den Umweltschutz-Organisationen das Recht zugebilligt worden, als Fürsprecher der bedrohten Natur in der Umweltpolitik ein gewichtiges Wort mitzureden (Beschwerdelegitimation).

Doch selbst Leo Schürmann, der kluge Taktiker, ein Eingeweihter in die Eigenheiten des Systems Schweiz, hatte seine Rechnung ohne den Wirt (beziehungsweise die Wirtschaft) gemacht. Die nämlich bot ihre schlauen Juristen auf, welche – würde voll auf den Corpus Juris gestützt – seinen brauchbaren Vorschlag nach Strich und Faden zerzausten, als wäre die «Freiheit zur Umweltzerstörung» ein schützenswertes Freiheitsrecht. Bundesrat Hans Hurlimann kroch zu Kreuzen. Ein kluges Umweltschutz-Konzept verschwand in der Schublade. In der Folge quälte sich ein «milder» Gesetzesentwurf durch die eidgenössischen Räte und als noch der Ständerat seinem Bedürfnis nach beharrlicher Immobilität des politischen Systems gefrönt hatte, war die letzte Spur einer zukunftsgebäugten Umweltschutzpolitik von kurzfristigen wirtschaftspolitischen Bedenken überwuchert. Die Ständesherrn lehnten sich in ihre Sessel zurück und wirkten wie weiland der alternde Chamberlin: «Peace for our Time». Doch gerade durch diese Haltung wird die Gefährdung heraufbeschworen. Die alten Männer werden davon kaum betroffen sein, doch sicherlich ihre und unsere Kinder.

Das Beharren auf Vorteilen und Vorurteilen ist stets Grundsatz und Leitmotiv der Mächtehalten. Nicht umsonst wurde im jungen Liberalismus Unruhe als Bürgergütend gepriesen und der junge Gottfried Keller marschierte im Freischarenzug mit, bis ihn die Blasen plagten. Heute verdrängt das Bürgertum seine eigene Geschichte und will nicht mehr erkennen, dass die Blockierung unserer Politik jenen Konflikstoff provoziert, den wir alle durch eine lebendige Weiter-

entwicklung unserer Institutionen vermeiden möchten. Doch während parlamentarischer Formalismus und bewusste Verzögerung unser Handeln lähmen, tickt die Zeitbombe der Umweltzerstörung weiter. Gewiss wagen die «Winkelriede» der Umweltschutzorganisationen den Kampf gegen den Umweltzerstörungsdrachen. Doch ein eindeutiger gesetzlicher Rahmen, der ein wirkungsvolleres Handeln ermöglichen könnte, fehlt noch immer. Warum?

Ist das «System Schweiz» noch lernfähig?

Kann der politische Apparat überhaupt noch wahrnehmen, dass er vor einer grundsätzlich neuen Situation steht? Die Erkenntnis, dass die Welt endlich ist und die natürlichen Ressourcen beschränkt sind, hat eine weitverbreitete *Beunruhigung* ausgelöst. Das Vertrauen in die regulierende Kraft des Marktmechanismus nimmt ab. Die Frage nach einer «Politik der Überlebensgemeinschaft» ist gestellt. Nicht nur für die heutige Generation, auch für die noch Ungeborenen gilt es die Lebensgrundlage zu sichern.

- **Anpassung an veränderte Verhältnisse:** Die ungewohnte Situation zwingt Staat und Wirtschaft zu einer Überprüfung ihrer Methoden. Der Zwang, die Ursachen der Umweltverschmutzung zu beseitigen, wächst. Es herrscht, verbal wenigstens, Übereinstimmung, dass an Stelle des bisher geforderten quantitativen Wirtschaftswachstums das begrenzte qualitative Wachstum zu treten habe: Steigerung der «Bruttosozialnützlichkeit» anstatt Maximierung des Bruttosozialproduktes. Doch wie?
- **Politische Lenkungsimpulse:** Eine Fülle von Signalen der Gefährdung werden vom Volke wahrgenommen. Die Bewusstseinslage verändert sich. Die Erkenntnis setzt sich durch, dass die durch die wirtschaftliche Dynamik geschaffene Situation im Bereiche des Umweltschutzes, des Rechts und der Bildungspolitik nicht mehr nachvollzogen werden kann. Die inneren Spannungen im System nehmen zu und führen zu Resignation (Stimmabstinenz) einerseits, politische Aktivierung ausserhalb des blockierten Apparates (Bürgerinitiativen) andererseits.
- **Abschirmung des Regierungssystems:** Entscheidungseliten setzen in der Regel ihre Macht (Kontrollpoten-

zial) und ihr Wissen zur Abschirmung des Volkes vor jenen Informationen ein, welche bestehende Machtstrukturen in Frage stellen. (Der Weizen der Farmers, Cinceras und Hofers Clubs blüht).

Die Energiestiftung hat in einem Teilbereich (Energie) ihre positive Utopie beschrieben und kämpft mit ihrer Atominitiative für eine Zukunft ohne weitere Atomkraftwerke, mit ihrer Energieinitiative für eine sichere und umweltfreundliche Energieversorgung. Auch wenn wir von der Überlegenheit unserer Argumente überzeugt sind, wir wissen: es steht uns ein heisser Herbst und ein kühler Frühling bevor, bis endlich die tausend Blumen eines umweltbewussten Lebensstiles blühen werden. Denn unsere Ideen lassen sich nicht ohne Konflikte mit den bestehenden Machtstrukturen durchsetzen. Politiker in Machtpositionen zeichnen sich genau wie die marktbeherrschenden Medien und die Bürokratien der Grossbetriebe und der öffentlichen Verwaltungen durch jenes Beharrungsvermögen aus, das neue Ideen im Keime ersticht. Nobelpreisträger Max Planck, Entdecker der Quantentheorie, hat auf den Saurier-Effekt bei bornierten Machträgern in Ost und West hingewiesen: «Eine neue wissenschaftliche Wahrheit pflegt sich nicht in der Weise durchzusetzen, dass ihre Gegner überzeugt werden und sich als belehrt erklären, sondern vielmehr dadurch, dass die Gegner aussterben und dass die heranwachsende Generation von vornherein mit der Wahrheit vertraut gemacht wird.»

Neue Ideen – und mit dieser bitteren Wahrheit müssen wir umgehen lernen – sind nur in einer Konfliktsituation durchzusetzen. Die Gründung des Kantons Jura oder die gewaltfreie Besetzung des Atomgeländes bei Kaiseraugst sind ebenso anschauliche Beispiele dieser These wie etwa die amerikanische «Graswurzelbewegung», die zur Beendigung des Vietnamkrieges zwang. Unter dem Aspekt der Lernleistung des politischen Systems ist der politische Konflikt als positiver Impuls zu werten. Ich weiss, dies alles tönt theoretisch. Doch mit dieser Hintergrundinformation können wir überzeugt und beherzt den kommenden Abstimmungskampf für unsere Volksinitiativen wagen. Dass wir bei den bevorstehenden Nationalratswahlen jene Kandidaten bevorzugen, deren Lebensgefühl mit dem unsrigen übereinstimmt, ist begrifflich. Und wenn wir die zu Wählenden nicht kennen? Dann stelle die Gretchenfrage: Was hältst Du von der Atomenergie? Und: Wirst Du ein unersetzliches Hochmoor auch dann schützen, wenn die Militärs ein begehliches Auge auf das Gelände geworfen haben.

Werner Geissberger